

Bericht über eine langjährige Betreuung über das Haftende hinaus

Im Frühjahr 2014 erreichte mich die Anfrage, ob ich bei einer Einzelbegleitung einspringen könnte. Die Betreuerin sei krank geworden. Kein Problem! Allerdings, als deren Krankheit überstanden war, blieb es auf Wunsch aller Beteiligten bei dieser Konstellation und bis zum Februar 2017 habe ich den Insassen der Sozialtherapeutischen Anstalt alle 2 Wochen dort besucht.

Er ging dabei durch Höhen und Tiefen. Er hatte schon eine sehr lange Haftzeit hinter sich, nicht wegen eines ganz schweren Deliktes, sondern wegen vieler nicht ganz so schwerer, so mein Wissen. Aber er hat sich in seinem Leben immer wieder einen „Nachschlag“ geholt, kam nach seinen Freilassungen nie in ein „normales“ Leben. Dafür war auch sein Umgang mit dem Alkohol mitverantwortlich.

Er wollte nun alles daransetzen, endgültig in Freiheit zu kommen. Um seine Schwächen wusste er und wollte daher in eine betreute Einrichtung kommen. Das Leben alleine würde er nicht schaffen, das hatte er gelernt.

Die Berechnungen seiner Resthaftzeit durch die Justizbehörde führte zu abenteuerlichen Werten, die zwar immer wieder korrigiert wurden, aber zu Verzweiflung führten. Mit Hilfe einer Anwältin und durch Unterstützung der Anstalt kam langsam das Verfahren mit Gutachten bis zur gerichtlichen Entscheidung in Gange. Verzögerungen, Rückschläge, Verweigerungen der angeordneten (begleiteten) Ausgänge führten immer wieder zu Stimmungseinbrüchen. Wenn ich kam, konnte ich leicht am Gesicht sehen, was in den letzten 2 Wochen passiert war. Auch der Haftalltag setzte ihm zu.

Aber sein Wille, endlich herauszukommen und nie wieder straffällig zu werden, war ungebrochen und eindrucksvoll. Sicher half ihm auch, dass er ein Hobby entwickelte: er fing an zu malen. In der Anstalt bekam er Unterstützung durch die Bereitstellung der Materialien und auch Lob für seine Arbeiten.

Irgendwann entschied das Gericht, ihn unter Auflagen und auf Bewährung frei zu lassen. Nun wurde eine Einrichtung gesucht, die ihn aufnehmen würde. Als die sich fand und ein Platz frei wurde, kam er dorthin.

Das entpuppte sich als großer Glücksfall, denn er kann dort seine Malleidenschaft weiterleben, bekommt darin große Unterstützung und Anerkennung.

Er bat mich, ihn auch seiner Freilassung zu besuchen. Das habe ich gut verstanden, denn er hatte bis dahin so gut wie keine Kontakte außerhalb der Anstalt. Frühere Beziehungen haben sich immer (auch durch ihn) als nicht belastbar herausgestellt. Verlässlichkeit war ihm wichtig. So verbringe ich also alle 6-8 Wochen einen halben Tag mit ihm. Er erzählt mir aus seinem Leben, von seinen Erfolgen und seinen zahlreichen guten neuen Bekanntschaften oder gar Freunden. Sogar seiner Familie versucht er sich wieder anzunähern.

Nach meinem Eindruck ist in diesem Fall eine verlässliche Beziehung ein besonders wichtiger Faktor für die Resozialisierung. Das hat ihm in seinem ganzen bisherigen Leben gefehlt, und er selbst war auch nicht fähig dazu. Genau das können wir Ehrenamtli-

chen aber leisten, um einen Menschen bei seiner Rückkehr ins Leben in Freiheit zu unterstützen.

Auf meine Frage, ob er zufrieden sei, sagte er, er sei noch nie so glücklich gewesen.



Ausstellung der Bilder des Begleiteten